

Predigt am 26.12.2020

In diesem Jahr fällt Weihnachten aus!

Das war mein erster Gedanke als ich über das bevorstehende Weihnachtsfest nachdachte.

Mitte Dezember wurde es dann immer wahrscheinlicher.

Aber kurz vor dem Fest kam die erlösende Nachricht aus unserem Gemeindebüro:

Weihnachten fällt nicht aus -

Wir feiern es dieses Jahr nur anders!

Und so sind wir hier in diesem Raum und an den Bildschirmen zu Hause:

Seid willkommen, dieses besondere aller Feste zu feiern, auch oder gerade in diesem denkwürdigen Jahr 2020.

Wenn wir zu einem Geburtstag eingeladen sind, machen wir uns Gedanken über den Einladenden, um wen geht es bei diesem Geburtstagsfest? Wer lädt uns ein? Wer ist er? Wie lebt er? Und was hat er uns zu sagen?

Normalerweise hören wir an diesen Feiertagen von Engeln, Hirten, Maria und Josef, von einer Krippe und den Weisen, die einen Stern gesehen haben und gekommen sind, um das Kind anzubeten.

Gott kommt als kleines, verletzliches Kind in unsere heillose Welt. ER erniedrigt sich selbst und nimmt die Gestalt eines Knechtes an.

Die Menschwerdung Gottes!

Das ist kurz zusammengefasst die gute Nachricht von Weihnachten.

Der für heute vorgeschlagene Predigttext eröffnet einen anderen Blick auf das Weihnachtsgeschehen.

Es ist der Prolog eines Briefes von einem bis heute unbekanntem Verfasser an die Christen Ende des 1. JH.

Sie sind in der Gefahr müde zu werden, die Begeisterung der ersten Generation verliert an Schwung.

Hören wir auf die die ersten vier Verse des Hebräerbriefes nach der Neuen Genfer Übersetzung:

Hebräer 1, 1-4

„Viele Male und auf verschiedenste Weise sprach Gott in der Vergangenheit durch die Propheten zu unseren Vorfahren. Jetzt aber, am Ende der Zeit, hat er durch seinen eigenen Sohn zu uns gesprochen.

Der Sohn ist der von Gott bestimmte Erbe aller Dinge.

Durch ihn hat Gott die ganze Welt erschaffen.

Er ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens.

Durch die Kraft seines Wortes trägt er das ganze Universum.

Und nachdem er das Opfer gebracht hat, das von den Sünden reinigt, hat er den Ehrenplatz im Himmel eingenommen, den Platz an der rechten Seite Gottes, der höchsten Majestät. Selbst im Vergleich mit den Engeln ist seine Stellung einzigartig. Ihm wurde ja auch ein unvergleichlich höherer Titel verliehen als ihnen.“

Was ist hier anders als in den uns so vertrauten Erzählungen von Weihnachten?

Es ist ein Christushymnus - Christus als Weltenherrscher
Es geht nicht um den erniedrigten, Mensch gewordenen Gott, sondern um Jesus Christus, den vom Tod Auferweckten und in den Himmel Zurückgekehrten
Christus, den Retter der Welt,
der durch sein Erscheinen diese Welt in Besitz genommen hat und der sein Reich baut,
so wie wir es Sonntag für Sonntag beten:
„dein Reich komme, wie im Himmel, so auf Erden.“
Jesus als Herrscher der Welt!
Als König, wie wir ihn in manchen Lobpreisliedern anbeten!

Wie bitte? Habe ich da nicht etwas falsch verstanden?
Ein Blick in die Welt zeigt uns, wie unerlöst wir alle sind bis heute
und wie sehr wir uns von der Angst vor einem Virus knechten lassen.
Krankheit und Tod sind uns erfahrbar nahe gekommen.
Und nicht nur das.

Da sind immer noch die Herren der Welt am Werk, mehr oder weniger selbst ernannt oder auch von der Mehrheit des Volkes gewählt.

Da ist das Gewalttätige und Böse übermächtig.

Nach wie vor Kriege, Millionen von Menschen auf der Flucht, eingepfercht in menschenunwürdigen Flüchtlingslagern, auch direkt vor unserer Haustür.

Kann ich im Angesicht dieses Elends daran glauben, dass Ihm alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden?

Und mich beschleicht die bange Frage:
wo ist nun dein Gott?

Wie gut wäre es doch, wenn Christus sich in seiner Allmacht und Größe mal so richtig der ganzen Welt zeigen und klarmachen würde, wer hier der Herr ist, wer das Sagen hat.

Wenn er alle Menschen mit seiner Liebe überschütten und sie zur Gewaltfreiheit und zum Frieden zwingen würde.

Ja solche und ähnliche Sehnsüchte und Träume kommen mir in den Sinn, wenn ich diesen Christushymnus lese.

Wenn ich dem Zeugnis der Bibel Glauben schenke, dann erkenne ich, dass Gott offensichtlich einen anderen Weg gewählt hat, um sein Reich auf dieser Erde zu bauen.
Er wählt von Anfang an den Menschen, um seinen Willen, seine Absicht mit den Menschen zu offenbaren und seinen Willen zu verwirklichen.

Bevor der Christushymnus im Hebräerbrief beginnt, werden wir in die Vergangenheit verwiesen, die Vergangenheit, in der Gott schon zu den Vätern gesprochen hat, durch die Propheten.

Im Schöpfungsbericht der Bibel lesen wir, dass Gott den Menschen schuf, nach seinem Bild.

Damit hat er dem Menschen Würde und Ansehen verliehen. Zugleich hat er uns damit eine große Verantwortung gegeben: Diesen Planeten zu bewahren und zu bebauen.

Gott ist mit diesem Weg ein großes Risiko eingegangen. Wir müssen eingestehen, wir sind nicht sehr zuverlässig, zugleich aber sehr anspruchsvoll.

Statt die Erde zu bewahren, haben wir sie ausgeraubt und nach und nach in eine Klimakrise gestürzt.

Statt unseren Auftrag zu erkennen, haben wir Gott auf die Anklagebank gesetzt.

Sogar seinem Sohn, Jesus Christus, haben wir Menschen den Prozess gemacht.

Aber Gott hat an seinem ursprünglichen Plan festgehalten. Er hat nicht aufgehört, durch seine Propheten zu reden und wieder und wieder uns Menschen zur Umkehr aufgerufen. Der Höhepunkt der Gottesoffenbarung ist Christus. Und das ist der Kernpunkt unserer heutigen Botschaft: Christus ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens. In Christus verkörpert sich Gott in unnachahmlicher, einmaliger Weise.

Wenn wir erfahren wollen, wer Gott ist, wie er ist, und was er mit diesem Planeten vorhat,

dann erfahren wir dies in Jesus, seinem Sohn.

Er ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens.

In Jesus erkennen wir unsere Identität, erkennen wir, wer und wie wir sein sollen, wie Gott sich den Menschen gedacht hat.

Gott schuf den Menschen zu seinem Bild, deshalb darf ich in jedem Menschen das Antlitz Gottes erkennen, die Würde des Menschen.

Dein Wille geschehe und fange bitte bei mir, bei uns damit an.

Der Hebräerbrief geht noch einen Schritt weiter:

ER Christus war schon ganz zu Anfang,

bei der Schöpfung der Welt dabei

und - so wissen wir es aus der Offenbarung des Johannes:

ER wird bis zum Ende dieser Weltzeit bei Gott einen Ehrenplatz einnehmen,

ER wird diese Erde erneuern,

indem er einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird.

Wenn wir fragen, wie will Gott diese Welt gestalten und erneuern, dann sollten wir fragen:

wie will Gott mich/uns Menschen gebrauchen in seinem großen Friedens-Projekt, in seiner Menschwerdung?

Wenn Jesus der unverfälschte Ausdruck des Wesens Gottes ist, dann ist durch ihn definiert, wie seine Herrschaft sich ausbreiten will.

Es ist der Weg der Hingabe an Gott den Vater bis zum Kreuz, der Weg, der die Sünde überwindet und dem Tod die Macht nimmt.

Wenn wir heute erneut und manchmal mit verzweifelttem Blick auf die Welt fragen:

Jesus, was hast du noch mit dieser Welt vor?

Wir würden so gerne deine Wunder sehen, deine richtig großen und überzeugenden, spektakulär und beeindruckend für alle.

Dann werden wir immer wieder darauf zurück verwiesen, dass Gottes Kraft und Hoheit in den Menschen zum Ausdruck kommen will, die auf jede Gewalt verzichten, demütig, aber voller Hoffnung und Zuversicht den Weg gehen, den er gegangen ist.

Jesus hat dem Hass eine Absage erteilt und uns zur Liebe, auch zu unseren Feinde eingeladen.

Mitten in seiner Bergpredigt hat Jesus seinen Jüngern das Gebet gelehrt, das wir Sonntag für Sonntag beten: das Vater-Unser. Damit hat Jesus uns ein Antivirenprogramm für diese Welt geschenkt, den Weg des Gebetes.

Gebet? Wie bitte, wirst du vielleicht sagen.

Ja, Jesus selbst hat sich immer wieder in die Einsamkeit zurückgezogen, um mit seinem Vater zu reden.

Wie ertrage ich die Grenze meiner Hilflosigkeit und Ohnmacht allem Bösen gegenüber?

Muss ich nicht eigentlich seelisch daran zugrunde gehen?

Das Gebetbuch des alten Bundes, der Psalter, weist uns einen Weg des ehrlichen und aufrichtigen Gebets.

Es wird darin nichts beschönigt.

Der Psalter beinhaltet das klagende Gebet, in dem ich Gott diese heillose Welt hinhalte.

Und ich darf weinen, so wie Jesus über die Verlorenheit seines Volkes geweint hat.

In dieser Trauer werde ich auch meine eigene Verlorenheit erkennen, immer wieder erkennen, wo mein Herz hart geworden ist und wo ich barmherzig sein soll, um ein kleines Licht in die Dunkelheit zu bringen.

Es sind die einfachen Menschen, die aufrichtigen Gebete, die aus der Klage den Weg in das Lob und die Anbetung Gottes führen.

Immer wieder durch die Geschichte des Gottesvolkes im alten und im neuen Bund gibt es dieses Licht in der Finsternis, Menschen, die dem Bösen widersprechen, sich ihm in den Weg stellen und Jesus treu sind..

Nicht selten haben sie diesen Weg mit dem Märtyrer-Tod besiegelt und bezeugt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat.

Die Geschichte des Jesus von Nazareth wird fortgesetzt in Christus, dem auferstandenen Herrn.

Und diese wird fortgesetzt in den Menschen, die sich von ihm in die Nachfolge rufen lassen und in der Kraft des Heiligen Geistes leben.

So setzt Gott seine Geschichte auf der Erde nicht in übernatürlich wirkenden Machtdemonstrationen fort, nein, er setzt sie fort in den Menschen, die sich von seinem Geist von der Hartherzigkeit in die Barmherzigkeit erlösen lassen. Das ist Licht im Dunkel dieser Welt.

Ich stelle mir diese Welt vor, als eine Welt, in der Millionen und aber Millionen von Lichtern aufleuchten, überall dort, wo das Wunder von Weihnacht geschieht, dass ein Mensch in seinem Mitmenschen das Antlitz Gottes erkennt und ihm Barmherzigkeit entgegen bringt.

Wovor sollen wir uns nun fürchten an diesem Tag nach der Heiligen Nacht?

Vor der Pandemie und dem Tod?

Ja, auch wir fürchten uns bisweilen vor den Folgen des Virus.

Aber habt keine Angst vor der Angst,

schaut ihr ins Auge, sie ist nur das Vorletzte.

Christus ist da, der die Angst überwunden hat

und als unser Fürsprecher vor Gott steht

und unablässig für uns bittet.

Der Überwinder des Todes lebt, durch seinen Geist, in seinen Kindern.

Worauf dürfen wir an diesem Tag nach der Heiligen Nacht vertrauen, glauben, dass unsere Beziehungen nicht zerbrechen werden?

Christus der Friedefürst will uns und unsere Beziehung zu allen Geschöpfen dieser Erde heilen und erneuern.

An dieser Hoffnung dürfen wir festhalten,

Lasst uns gegenseitig dazu ermutigen.

Lied: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden

MG 278 - Str. 1, 2, 6